

Datum: 04.03.2016

Neue Zürcher Zeitung (CH)



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 843.002
Abo-Nr.: 843002
Seite: 56
Fläche: 127'309 mm²

Eltern, schaut in den Spiegel!

Warum die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm für mehr Gelassenheit im Umgang mit unseren Kindern plädiert. Und was das mit ihrer eigenen Biografie zu tun hat. VON MARTIN BEGLINGER



Margrit Stamm ist emeritierte Professorin an der Universität Freiburg und Direktorin des Forschungsinstituts Swiss Education in Bern.

ANNEX BAMP / NZZ

Wie eine Balletttänzerin wirkt sie auf dem Podium. Eine zierlich-elegante Erscheinung in einem kurzen blau-weiss getupften Kleid, das den Blick freigibt auf ihre filigranen Beine. Auch sonst passt Margrit Stamm nicht ins übliche Bild einer Professorin. Wie auch immer man sich eine emeritierte Erziehungswissenschaftlerin vorstellen mag, jedenfalls kaum als Frau, die sich zum 65. Geburtstag ein Tattoo von ihrem Ehemann schenken lässt. Aber keines, das schön diskret versteckt ist. Nein, auf ihrem

Handrücken prangen nun eine Schlange und ein feingliedriger Ring; in Ersterer erkennt sie sich selber («ein listiges, lebensstüchtiges Wesen, das überall seinen Weg findet»), und Letzterer ist das Symbol ihres Swiss Institute for Educational Issues in Bern.

Keine Gouvernante

Das Institut mit drei bis fünf Mitarbeitenden hat sie 2013 gegründet, nachdem sie an der Universität Freiburg genug von den 80-Stunden-Wochen gehabt

hatte und vorzeitig in Rente gegangen war. Heute arbeitet sie immer noch 50 Stunden, vor allem aber: Lieber. Freier. Selbstbestimmter. Sie hat keine Sitzungen mehr, die sie so unerträglich fand, dass sie sich in den Oberschenkel kniff, bis sie blaue Flecken hatte. Stattdessen forscht, publiziert und referiert sie mehr denn je und ist – neben Remo Largo – die meistgehörte Schweizer Stimme in Erziehungsfragen. Vorgestern war sie an einer Tagung in Wien, morgen reist sie an einen Kongress nach Brüssel, und



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 843.002
Abo-Nr.: 843002
Seite: 56
Fläche: 127'309 mm²

heute, an einem Februartag, spricht sie am St. Galler «Montagsforum» über «Perfekte Eltern – pathologische Kinder?». Im Pfalzweiler hat Margrit Stamm 150 mehrheitlich Pensionierte vor sich, darunter wohl manche besorgte Grosseltern, und diese beginnen zu nicken, sobald sie von jungen Müttern spricht, die «best friends» ihrer Töchter sein wollen. Sie nicken noch heftiger, als die Referentin von «Königskindern» redet, «die kein Nein ertragen». Oder wenn sie für eine «positive Autorität» mit einem «klaren Rollenverständnis» plädiert, was nichts zu tun hat mit autoritärem Erziehungsstil.

Dabei will Margrit Stamm im Grunde gar keine Erziehungsberaterin sein und erst recht nicht die Gouvernante der Nation. Sie verstand sich immer als Wissenschaftlerin, als Forscherin, die sich für gesellschaftliche Strukturen interessiert und weniger für den Einzelfall. Frühkindliche Bildung, Begabungsforschung und Berufsbildung, abweichendes Verhalten im Jugendalter: Das sind drei ihrer grossen Themen, die alle in ihr neues Buch einfließen, das in den nächsten Tagen erscheinen wird – und schon im Titel einen Ratschlag gibt, auch wenn es einer ist, der so einfach wie schwierig zu erfüllen ist: «Lasst die Kinder los». Die Botschaft geht an die bildungsorientierten Eltern und Grosseltern, und sie ist klar: Legt endlich all die vielen Ratgeber weg, und vertraut wieder mehr den eigenen Instinkten!

Schuldgeber

Stamm hält Ratgeber vor allem für Schuldgeber, und schuldig sind meistens die Eltern, die seit Jahren hören, dass sie für alles verantwortlich sind, Erfolg wie Misserfolg ihrer Kinder. Die Konsequenz daraus: Eltern geraten in einen Perfektionszwang zur Produktion von Superkindern. Immer wieder erlebt die Erziehungswissenschaftlerin «extrem unselbständige Eltern», die zwischen Laissez-faire und panischer Überbehütung schwanken; sie hangeln sich von Therapie zu Therapie für ihre Kinder und enden oft genug in Erschöpfung

und völliger Ratlosigkeit. Umso mehr plädiert Stamm gegen die «überbordende Therapiekultur» und den grassierenden «Förderwahn» und empfiehlt (wie Largo auch) den Eltern, ihre Kin-

«Ich war auch eine Mutter, die dem Sohn die Sporttasche packte.»

der wieder vermehrt und unter sich spielen zu lassen, anstatt sie in Frühchinesischkurse zu schicken.

Ob es um verwöhnte und überbehütete Kinder geht, um Perfektionismus oder um Bildungsangst: «Eltern sollten in den Spiegel schauen und sich fragen, was das auch mit ihnen zu tun hat», sagt Margrit Stamm. Es ist der erste Schritt, um die Perfektionismusfalle zu erkennen und ihr zu entkommen. Schaut sie selber hinein, dann sieht sie «auch eine Mutter, die ihrem Sohn oft die Sporttasche fürs Fussballtraining gepackt hat. Denn ich konnte es nicht ertragen, dass er seine Stulpen vergass und deshalb nicht hätte mitspielen dürfen.» Bis eines Tages die Mutter den Sohn absichtlich die Stulpen vergessen liess, worauf er prompt aussetzen musste. Dafür hatte er etwas gelernt.

Vor allem erkennt Margrit Stamm in ihrem Spiegel eine Biografie, die völlig anders verlaufen ist als eine klassische bildungsbürgerliche Karriere. In der Schweiz stammt eine Akademikerin mit 80-prozentiger Wahrscheinlichkeit aus einer Akademikerfamilie. Sie hingegen ist ein Arbeiterkind aus Aarau. Margrit Stamm ist die Tochter eines Bodenlegers und einer ungelerten Servier-tochter, wie man das damals nannte. Sie musste sich gewiss nie von einem Soziologen erklären lassen, was ein «Arbeitsmilieu» ist. Stolz war nicht damit verbunden, ihr Vater war kein gewerkschaftlich orientierter Buezer, und auch der Aufstieg ihrer Tochter war kein Grund dazu. «Wir sind nichts», das habe sie zu Hause gelernt. Dass sie die Bezirksschule «mit Ach und Krach» schaffte und anschliessend Primarlehrerin

wurde, war in Ordnung. Doch für die Antrittsvorlesung der Tochter als Professorin interessierten sich die Eltern nicht. Wichtiger war der Mutter, «den Leuten» zu versichern, die Margrit sei «trotzdem eine Einfache geblieben», auch wenn sie nun immer häufiger im Fernsehen und in der Zeitung erschien.

Wie Migrantenkinder den schulischen (und gesellschaftlichen) Aufstieg schaffen, das hat Margrit Stamm wissenschaftlich erforscht und dabei auf die grosse Bedeutung einzelner Förderer verwiesen. Bei ihr war es nicht anders. «Mein grosser Förderer war und ist der eigene Ehemann», Walter Stamm, Sohn aus einer gutbürgerlichen Aarauer Akademikerfamilie. Sie lernte ihn mit 20 kennen, doch seine Eltern waren höchst alarmiert, dass eine Arbeitertochter mit blonder Mähne («da war ich noch etwas fülliger, fascht echli e Sexbombe», wie sie heute sagt) ihren Sohn vom rechten Weg abbringen könnte. Die beiden heirateten trotzdem früh und hatten bald zwei Kinder. Sie gab ihre Arbeit als Lehrerin auf und sorgte sich um die Familie, er hingegen machte eine Vollgaskarriere als Arzt und Militärpilot, und übers Wochenende war er mit Vorliebe Jäger. Derweil war Margrit Stamm in Aarau eine «Frau Doktor», lange bevor sie wirklich eine wurde.

Die Spätzünderin

Ihr Ehemann habe vor allem ihren Glauben an die eigenen Talente gefördert. «Sonst wäre ich heute immer noch Lehrerin, was ja vielleicht auch gut wäre.» Aber sie mag auch nichts beschönigen, denn sie haderte durchaus in ihren acht Jahren reinen Mutter- und Hausfrauendaseins. Sie hatte «unglaubliche Ängste, dass aus mir nichts wird», und provozierte regelmässig Familienkrähe, weil sie sich als Kinderverantwortliche schuldig fühlte, wenn es in der Schule harzte.

Mit 35 begann sie dann Pädagogik an der Universität Zürich zu studieren und fühlte sich «wie ein ausgetrockneter Schwamm». Sie sog auf, was immer sie konnte, machte erst das Lizientat, dann



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 843.002
Abo-Nr.: 843002
Seite: 56
Fläche: 127'309 mm²

ihre Dissertation und versorgte nebenbei weiterhin die Familie. «Richtig loslegen» habe sie erst mit 45 können, als die Kinder erwachsen waren und sie mit ihrer Habilitation über Evaluation beginnen konnte. Mit 50 wurde sie schliesslich auf den Lehrstuhl für Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg berufen. Tatsächlich: «eine Spätzünderin», wie sie über sich selber sagt. Ihren Ehemann hat sie akademisch längstens überholt, nun ist er mitunter der Ehemann von Frau Professorin Stamm, zum Beispiel wenn die beiden in Bern zum Tanz gehen, was sie einmal pro Woche tun.

Sie tanzt und joggt nicht nur gern, sie twittert auch täglich, betreut weiterhin Doktorierende und schiebt ein Forschungsprojekt nach dem andern an – nebst 50 Auftritten pro Jahr. Eine Rastlose? Nein, so sieht sie sich nicht. Sie sei vielmehr neugierig und lebenslustig. Die Spätzünderin sagt: «Ich fühle mich nicht rastlos, sondern auf dem Höhepunkt. Ich bin noch lange nicht reif zum Abtreten.» Dafür ist Margrit Stamm viel zu neugierig. Als Nächstes will sie das Leben der Nannys in der Schweiz erforschen. Und den Einfluss von Grosseltern auf Eltern und Enkel. Was sie derzeit jedoch ganz besonders umtreibt: die Männer. Es erschreckt sie, «wie viele Väter unter dem Hammer sind, vor allem im bildungsorientierten Milieu». Sie habe selber schon solche Väter reden gehört, aber nur hinter vorgehaltener Hand, denn offen dürften sie das nie zugeben im vorherrschenden Klima,

in dem der Mann ein Alleskönner sein müsse als Vater, Berufs- und Ehemann. Stattdessen teilten so manche Väter ihren Frust mit anderen Frauenhassern im Internet.

In den letzten Jahren ist Margrit Stamm schon fast zur Männerversteherin geworden. Die «bekenkende Feministin» wagt sogar, eine Lanze für den traditionellen Vater zu brechen, der sonst von dieser Seite nur noch Hohn zu erwarten hat oder giftigen Spott, sobald er sich beschwert. Früher schoss auch ihr Puls sofort in die Höhe, wenn ein Mann das Autowaschen, das Ausfüllen der Steuererklärung und die Begleitung des Sohnes ans Fussballspiel als Beitrag zum Familienglück begriffen haben wollte. Warum denn nicht?, findet sie heute. Der traditionelle Ehemann habe weit mehr zur Familie beigetragen, als ihm 30 Jahre lang vom Feminismus und von der Forschung zugebilligt worden sei – nicht zuletzt durch seinen Lohn.

Teilzeitarbeit, Elternurlaub, Krippen – alles schön und gut, wie die Erziehungswissenschaftlerin findet. Doch im Grunde schwebt ihr noch etwas ganz anderes vor: Sie würde, wenn sie denn könnte, «die Rushhour des Familienlebens» zerreißen, den Elternstress zwischen 30 und 45, wenn man gleichzeitig Kinder erziehen und Karriere machen soll. Es brauchte, mit anderen Worten, mehr Spätzünderkarrieren nach dem Muster der Margrit Stamm.

Margrit Stamm: Lasst die Kinder los. Warum entspannte Erziehung lebensstüchtig macht. Piper 2016. Das Buch erscheint am 17. März.